

Ich nenne sie *Cl. Thujae*. Sonach besitzen wir jetzt schon 3 Arten dieser neuen Gattung, nämlich *Clypeolaria aurata*, *excentrica* und *Thujae*.

Die *Cl. aurata* fand ich bereits in einigen Herbarien unter dem falschen Namen *Aecidium Visci*.
Wien. Leopold Trattinnick.

III. Botanische Notizen.

Tremella Nostoc.

In Nr. 31. S. 493 bis 495 der botanischen Zeitf. für 1825 werden neuerdings Zweifel über die vegetabilische Natur des *Nostoc* erhoben.

Zwar schwebte mir alles das, was der scharfsichtige Forscher, Herr Ritter von Schrank in seiner *baierischen Flora*, 2. Bd. S. 560, Nr. 1600, und mit und nach ihm der unermüdete Herr von Braune in seiner *salzburgischen Flora*, III. Band, S. 232, Nr. 1239 von Réaumur und Geoffroy für die Vegetabilität desselben aus dessen Fortpflanzung und Bestandtheilen zum Beweise anführen, bei seinem jedesmaligen Anblicke mit unverwischbaren Zügen stets vor den Augen. Dennoch war auch mir dieses sonderbare Wesen, das ich immer nur ganz lose daliegend, ohne alle, oder doch ohne deutlich ausgesprochene Spur einer ehemaligen Befestigung gefunden hatte, allemal ein Gegenstand neuer Aufmerksamkeit, aber allemal auch ein Stein des Anstosses auf meinen botanischen Spatziergängen.

Die Lösung der Frage, ob der *Nostoc* zu den Vegetabilien gehöre, scheint sich mir um die Begründung des geognostischen Kennzeichens zu drehen: Ob der *Nostoc*, wie angegeben wird, wirklich auf-

sitzend sey. Was ich darüber gefunden habe, will ich hier im Kurzen berichten.

Ich glaubte wohl, das ich zuweilen einen Widerstand bemerkte, wenn ich ihn von seinem Standorte wegnehmen wollte; allein was glaubt man oft und oft nicht, wenn man einmal von einer vorgefassten Meinung befangen ist?! Deswegen war ich stets und wurde ich besonders in dieser Beobachtung mißtrauisch auf mich selbst. Wie ich jetzt einsehe, hatte ich dabei bloß die Unvorsichtigkeit begangen, den Unterschied oder vielmehr den Zusammenhang der Unterlage nicht gehörig zu beachten. Und doch dürfte davon die Berichtigung der Zweifel wesentlich abhängen.

Vor zwei Tagen war ich endlich so glücklich, auf einem botan. Spatziergange, welchen ich, wie gewöhnlich, nach einigen warmen Regen in Gesellschaft meines sehr bedächtlichen und strenge prüfenden Freundes, des Hrn. Anselm Moritz, kön. Prof. der Physik und sehr eifrigen Liebhabers der Pflanzenkunde, machte, mich über meine Bedenklichkeiten durch eine entscheidende Beobachtung zu belehren. Auf dem südwestlichen Abhange des Maria-Hilfs-Berges stiessen wir nämlich, was vielleicht noch keinem Naturforscher zu sehen gelungen ist, in einem alten, rundum von Waldung umschlossenen, Kalksteinbruche plötzlich auf eine ziemlich bevölkerte Ansiedelung des räthselhaften *Nostoc* in den verschiedensten Verhältnissen. Sie hatte sich auf einer gegen Süden geneigten Fläche, welche gegen Norden durch eine kleine Erhöhung begränzt

und geschützt war, in einem Raum von etwa 12 bis 15 Quadratfussen ausgebreitet. An einigen Stellen standen einzelne Stücke von der Gröfse einer Haselnufs bis zu der eines kleinen Hühnereyes auf von oben herabgeschwemmtem lockernthonigen Sande. Sie waren ohne ein bemerkbares Gefühl von Widerstand wegzuheben, und am Grunde, einige leicht anklebende Sandkörner ausgenommen, ohne alle Spur einer Befestigung auf ihrem Lager. Wo hingegen der thonige Sand mit halbverwesten Pflanzentheilen gemengt war, und sich überdies etwas verdichtet hatte, umgaben, beinah im Verhältnisse derselben, den Hauptkörper des *Nostoc* mehrere und kleinere unmittelbar damit zusammengewachsene kleinere Ausläufer von, wie jener selbst, mannichfaltiger Gestalt und Gröfse, konnte ein Widerstreben bei dem Ablösen nicht mehr verkannt werden, und blieben am Grunde meistens einzelne Stückchen des Pflanzenmoders so fest anhängen, dafs man sie nur mit Mühe und oft nicht ohne Beschädigung des *Nostoc* wegzunehmen vermochte.

Dafs wir uns in unserer Beobachtung nicht geirret hatten, konnten wir uns bald augenscheinlich überzeugen. Gleichsam aus einem Hauptstamme ausgehend schlängelten sich nahe daran mehrere wieder sich verästelnde Zweige desselben nach allen Richtungen längs den Ritzen des Gesteines über die vorhin erwähnte Fläche hin. Die Ritzen füllte Pflanzenmoder, vermengt mit weniger verwesten kraut- und holzartigen Pflanzentheilen, aus, in welchem sich vorzugsweise einige Laubmoose festge-

setzt hatten. Unter, zwischen und auf diesen kroch der *Nostoc* üppig wuchernd fort. Allein sein Aeuseres erschien hier, namentlich im letzten Falle, gegen die bisher bekannten Angaben sonderbar verändert. Seine Oberfläche bot im vollkommenen Zustande eine Kette von verschieden gestalteten und an Gröfse meistens nur wenig von einander abweichenden, überhaupt nur mittlern, gewölbten hohlen Erhabenheiten dar, welche sich nach abwärts faltig verengerten, und dadurch an den Untertheil gewisser Bauchpilze erinnerten. Alle stiegen aus einer gemeinschaftlichen häutigen, schmutziggrünen Masse unmittelbar empor, welche selbst unwidersprechlich *Nostoc* war, und endlich den Stengel des Mooses nach seiner ganzen Länge und nicht selten rundum bekleideten. Weder die eine, noch die andern konnten abgelöset werden, ohne sie, auch bei der größten Behutsamkeit, zu zerreißen.

Durch diese Beobachtung ist daher erwiesen, dafs der *Nostoc* wirklich *aufsitze*, also das angegebene Kennzeichen völlig gegründet sey; und folglich neuerdings dargethan, dafs er weder ein mit dem Regen gefallener Körper, noch ein Auswurf von Thieren u. s. w. seyn könne, sondern ungeachtet der entgegengesetzten Meinung einiger älterer und neuerer Schriftsteller — der sonst ihr gebührende Achtung unbeschadet — auch nur von dieser Seite betrachtet, als ein wahres Vegetabile angesehen werden müsse.

Warum man aber den *Nostoc* nach den gewöhnlichen Verfahren immer nur im losen Zustande finde,

dürfte auch jetzt noch eine Untersuchung verdienen, wenn gleich sein Aufsitzen außer allem Zweifel ist. Ich denke mir davon zwei vorzügliche Ursachen. Die eine derselben liegt in der Natur der Pflanze selbst, die andere in der mangelhaften Beobachtung. Nach meinen Erfahrungen ist er nämlich, wenn die übrigen Umstände seine Niederlassung begünstigen, über die Wahl des Grundes und Bodens gerade am allerwenigsten verlegen; ja er scheint mir sogar, wenn nicht den ganz magern, doch den lockern, dem fetten und festen vorzuziehen. Denn im erstern kömmt er ungleich häufiger vor, erreicht einen weit größern Umfang, und erhält eine auffallend gleichförmigere regelmässigere Gestalt; während er im letztern bei weitem seltener erscheint, *viel* kleiner bleibt, nur nach und nach einzelne Theile bildet, oder sich, wie ihn Roth *Fl. germ. T. III. pars prior, p. 556* beschreibt, allmählig entwickelt, und dadurch im halbfeuchten Zustande, der äußern Gestalt nach, der *gekröseförmigen Gallerte* (*Tremella mesenteriformis* Schrank, baier. Fl. Nr. 1605; *Tr. mesenterica*, Persoon; Synf. p. 622.) ähnlich wird. Nun ist nicht bloß angenommen, sondern auch durch frühere und abermal durch meine unter so günstigen Umständen angestellten Untersuchungen bestätigt, daß er keine Wurzeln treibe, sondern sich nur, wie so manche andere rankende oder schmarotzende Pflanze an die Oberfläche der Unterlage hermetisch festsauge. Ist es denn so unwahrscheinlich, daß diese Verbindung, die vielleicht nur durch einen bestimmten Zustand

derselben bedingt wird, unter andern Verhältnissen, und selbst endlich durch das wiederholte Anschwellen und Zusammenschrumpfen aufgehoben wurde? Kein Wunder also, wenn man ihn *bald* nach einem langwierigen und starken Regen abwechselnd mit heftigem Sonnenscheine lose umherzerstreut in solcher Menge findet.

Ich sage absichtlich: Bald nach Regen; denn es ist nach meinen Beobachtungen und Versuchen richtig, wie schon Roth und v. Branne a. a. O. bemerken, daß einige Viertelstunden Sonnenschein oder ein warmer Wind hinlänglich sind, dem *Nostoc* sein Wasser und zugleich seine Gestalt zu nehmen; daß er dadurch seine Durchsichtigkeit und Farbe verliert; daß er dann nicht weiter kennbar ist, und (beinahe) verschwindet (d. i., sich dem Blicke des Beobachters gar zu leicht entzieht) — dagegen durch einen starken Regen angefeuchtet, schleunig seine vorige Gestalt wieder bekommt, und man ihn so öfter sterben und wieder aufleben sehen (und machen) kann. Wegen der Eigenschaft, beim Vertrocknen sich so sehr zusammen zu ziehen, wegen der Schwierigkeit, ihn dann in seinen oft sehr verborgenen Schlupfwinkeln auszuspähen, wegen der Vorliebe, auf lockerm Boden sich anzubauen, und wegen der Unbequemlichkeit, ihn während oder sogleich nach dem Regen aufzusuchen, ist mehr als wahrscheinlich diese Pflanze den Naturforschern so selten zu rechter Zeit, d. i., wo sie *noch aufsetzt*, unter die Augen gekommen, und daher von Manchen dieses verkannt worden; obwohl sie im All-

gemeinen keineswegs so sparsam erscheint, als man aus einigen Schriften vermuthen sollte.

Ob der *Nostoc*, was Persoon (Syn. Fung. p. 622. Note) bereits gethan und Roth (a. a. O.) noch früher angedeutet hat, nicht passender bei der Gattung *Ulva* stünde, dürfte vielleicht eine nähere Erwägung verdienen. Da der Gegenstand nun einmal in Anregung gebracht wurde; so kann wenigstens die Erinnerung an die Ansichten solch bewährter Botaniker über denselben hier nicht am ungeeigneten Orte stehen. Ritter v. Schrank spricht zwar gegen Linné's Behauptung den Ulven jede Spur von Fruchtheilen ab (baier. Fl., I. Th., S. 200, Nr. 479) allein ich habe diese nicht nur in den oft über $\frac{3}{4}$ Zoll dicken, und beinah 1 Fuß langen Exemplaren der *Ulva rivularis*, welche ich in den Gebirgsbächen der baier. und salzburgischen Alpen angetroffen habe, sondern auch in denen von gewöhnlicher Gröfse aus den Landbächen mit einem gemeinen Suchglase ganz deutlich zu unterscheiden vermocht. Auf dem Standort wird kaum eine Rücksicht hiebei genommen werden können, da die Arten mehrerer Gattungen sowohl aus der Phanerogamie, als auch aus der Kryptogamie theils unter Wasser, theils auf dem trocknen Lande leben.

So wäre also abermals die vegetabilische Natur des *Nostoc* in Anregung gebracht worden, und nun zu wünschen, daß in dieser Hinsicht auch anderwärts ähnliche Untersuchungen gemacht werden möchten.

Amberg.

v. Voith.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1825

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Voith Ignaz

Artikel/Article: [Botanische Notizen 682-688](#)